

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

74 (28.3.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252846](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252846)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Zeile
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungskasse Nr. 5059.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 74.

Sant, Donnerstag den 28. März 1895.

9. Jahrgang.

Abonnements - Einladung.

Mit der nächsten Woche beginnt ein neues Quartal und laden wir nicht nur alle unsere Leser zu neuem Abonnement ein, sondern richten an sie die dringliche Bitte, vor Abschluss Abonnement für das

Norddeutsche Volksblatt

zu werben, wo immer sie nur Gelegenheit haben.

Wenn auch die Abonnentenzahl des „Norddeutschen Volksblattes“ stetig steigt, so müßte das Blatt doch eine noch größere Verbreitung haben und das meistgelesenste Blatt hier sein.

Wir leben in einer ersten Zeit und werden die nächsten Monate Ereignisse von großer Tragweite bringen. Dafür die weitesten Schichten des Volkes vorzubereiten und darüber sie aufzuklären, ist Aufgabe unserer Presse, und sie kann dieser Aufgabe nur eifrig und ganz dem Gerecht werden, wenn jeder unserer Leser für ihre Ausbreitung sorgt.

Bei diesen Ereignissen, von denen wir eben sprachen, wird es sich darum handeln, ob es den Nachsehern gelingt, alle freien Gedanken gänzlich zu erlösen und jede Fesselung in den Schichten des arbeitenden Volkes um wirtschaftliche Besserstellung unmöglich zu machen. Es handelt sich ferner, ob das Volk eine neue und weitere Befreiung, die außerdem in das Erwerbsebenen von einschneidender Wirkung ist, angebahnt bekommen soll. Wir meinen die Tabaksteuer.

Weiter ist es nicht unmöglich, daß das Volk das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht wieder einmal verteidigen muß. Weil die Mehrheit des Reichstages sich nicht zu dem Bismarckdrammel gebrauchen ließ, drohen die Bismarckverhimmelner und Stotreaktionäre aller Art mit der Wegnahme dieses Rechts, das das Volk nur dem Fürsten Bismarck verdankt. Sie erhoffen dabei ein Nachwort des Kaisers, der sich über den Beschluß des Reichstages auch entsetzt hat und zwar irrtümlicherweise auch im Namen des Volkes. Es ist hier nicht der Ort, des Weiteren auseinanderzusetzen, wie heuchlerisch und fadenförmig die Behauptung ist, daß das deutsche Volk nur Bismarck das einzige wirkliche Recht, das es hat, verdanke, und daraufhin, wie Bismarck, als er an der Macht war, dieses Recht und das auf Grund dieses Rechtes gemäßigte Parlament verachtete, sondern wir wollen nur konstatieren, daß die Sprache, welche heute die Organe der Ordnungsparteien, die nationalliberalen und konservativen Zeitungen, führen, eine ungeschminkte Aufforderung zum Staatsverrat ist.

Wenn man die Wuth der nationalliberalen Reichsthiere und der konservativen Vordröbener, darüber, weil

das Volk ihrem Götzen, dem Vater der Fülle und Steuern auf die notwendigen Lebensmittel, dem Vater des Sozialenlebens und dem Rächer der Septenatswahlen von 1887, nicht opfern will, auch nicht allzu hoch anzuschlagen braucht, so hat das Volk doch alle Ursache, bereit zu sein, reaktionären Streichen zu begegnen und den reaktionären Rameletulen gegebenenfalls mit dem Stimmzettel eins auf den Kopf zu geben, daß ihnen ihre unverschämte Sprache und ihre Staatsverratgeheiß verzeihen.

In dieser Zeit schwerer politischer Kämpfe, die dem Volke in Aussicht stehen, ist eine unerprobenere, von oben unabhängige und demokratische Presse doppelt notwendig, und es ist daher Sache der bedrängten Volksschichten und insbesondere der Arbeiter, sich um diese Presse zu kümmern und für ihre Verbreitung zu sorgen.

Je kräftiger die Unterstützung durch zahlreiches Abonnement, eine desto schärfere Waffe im Kampf für die Volksfreiheit, gegen Unterdrückung, reaktionäre Annäherung und Umtriebe wird unsere Presse und auch das „Norddeutsche Volksblatt“ sein.

Die Erscheinungsweise, Tendenz und Preis bleiben unverändert und ist das „Norddeutsche Volksblatt“ außer durch unsere Expedition von unseren Anträgern sowie durch die Post zu beziehen. In der Postzeitungskasse ist es unter der Nummer 5059 verzeichnet.

Für Oldenburg (Stadt und Umgegend) nimmt Expeditionen entgegen Joh. Diermann, Haarenstraße 10.

In zahlreichem Abonnement laden nochmals ein
Redaktion u. Verlag des „Nordd. Volksblattes“.

Politische Rundschau.

Bant, den 27. März.

Der Reichstag setzte gestern die Staatsberatung und der Reichshaus entspann sich aus Anlaß einer Resolution des Zentrums, die Regierung solle die Mittel mehr dem landwirtschaftlichen Kreditbedürfnis zugänglich machen, eine lebhafteste Debatte, in welcher von mehreren Abgeordneten eine Umwandlung der Reichsschulden in 3 bzw. 3 1/2 procentige Schuldtitel verlangt wurde. Der Schatzsekretär trat dieser Forderung mit den gleichen Argumenten wie in der Kommission entgegen, doch fanden sich hier im Plenum noch mehr Freunde für die Verminderung der Zinsenlaß aus den Reichsschulden wie in der Kommission. Außer Vebel sprachen für eine Konvertierung der Reichsanleihen Dr. Barth, Richter und Mayer-Danzig (lonj.) Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, der auch nicht angenommen worden wäre, da das Zentrum, die Nationalliberalen und der größere Theil der Konvertirten gegen die Konvertirung sind, um die Resten nicht zu schädigen.

Die Resolution des Zentrums wurde aber angenommen. Die Debatte artete am Schluß der Sitzung zu einem recht bimetallistischen Streit aus zwischen dem Reichsbankdirektor Koch und den Rednern der Silberleute auf der Rechten, Graf Mirbach und v. Karberff. Am Schluß der Sitzung machten die Agrarier noch einen Vorstoß, heute jedoch abgelehnt und findet heute die Präsidentenwahl, ferner Beratung des Gesetzes über Gewerbe- und Berufsausübung und weiter Wahlprüfungen statt. Die Konserjotien begründeten das Vorrecht der Beratung des Antrages Rantz damit, daß man ja nicht wisse, ob in einigen Tagen die verbündeten Regierungen den Reichstag noch da behalten werden, welche Begründung auf der linken Seite des Hauses Bewegung und Heiterkeit hervorrief.

Über die Präsidentenwahl soll sich die Mehrheit des Reichstages dahin geeinigt haben Duval als Präsidenten, Schmidt-Elsfeld als ersten und Spahn als zweiten Vizepräsidenten vorzuschlagen.

In agrarischen Lager hat die Ablehnung des Antrages Rantz im Staatsrath eine Stimmung erzeugt, die zwischen Niedergerichtslagen und Empörung hin- und her schwankt. Das Bundesorgan „Deutsche Tageszeitung“ versucht bereits einen schärferen Ton wieder anzuschlagen, indem es schreibt: „Allo hat der Staatsrath den Antrag Rantz verworfen und die kleinen Mittel zur Debung der Landwirtschaft vorzuschlagen! Der Einbruch, den dieser Beschluß im Lande machen wird, muß der Größe der landwirtschaftlichen Nothlage entsprechen, und wir würden es verstehen, wenn jetzt wirklich dumpe Verzweiflung sich unserer Bauern bemächtigte, die ihre letzte Hoffnung auf die Debung der Getreidepreise gesetzt haben. Nicht allein die Landwirtschaft, auch das Handwerk, (?) ja der ganz: Mittelstand (?) hat auf die günstigen Wirkungen der Debung der Getreidepreise für die gesamte Volkswirtschaft gewartet und ist nun schwer enttäuscht. Den Vortheil davon hat natürlich nur die Sozialdemokratie, der es nun ein Leichtes ist, wieder zahlreiche Unzufriedene an sich zu fesseln. Selbstverständlich kann aus der Beschluß des Staatsraths in unserer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Durchführung des Antrages Rantz um so weniger erschüttern, als es dem Staatsrathe nicht gelungen ist, einen anderen Weg zu zeigen, auf dem das ja auch von ihm erzielte Ziel erreicht werden könnte. Wir werden vielmehr unsere Anstrengungen, dieses Ziel endlich doch zu erreichen, verdoppeln.“ An anderer Stelle sagt dasselbe Blatt: „Nicht einen Schritt können wir zurückweichen — nicht eine Linie abweichen von dem, was wir als Wahrheit erkannt haben! Wir werden weiter kämpfen mit gleicher Entschiedenheit, mit dem Frohmuths, den die Ueberzeugung gewährt, und uns nicht irre machen lassen durch Anfeindungen und Ver-

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Gifert.

Sachdruck verboten.

34) „Womit kann ich dienen? fragte Cécilie?“
„Sind Sie Cécilie Wille?“
„Ja, das ist mein Name.“
„Kennen Sie mich?“
„Nein, gnädige Frau . . .“
„Weshalb haben Sie nicht auf?“
„O, gnädige Frau, ich kann nicht, Sie müssen entschuldigen . . .“
„Sind Sie auch so träge, wenn Ihr Geliebter bei Ihnen ist?“
„Gnädige Frau . . .“
Die Großmutter schlug jammernd die Hände zusammen. Dann trat sie der fremden Dame energisch entgegen.
„Sie wissen nicht, was Sie sprechen, meine Dame! Cécilie ein Geliebter — du lieber Gott . . .“
„Sie leugnen, daß Walter Rörber bei Ihnen verkehrt?“
Cécilie schlug weinend die blauen Hände vor das erröthende Antlitz. Die Scham, daß selbst sie in den Ruf eines leichtsinnigen Mädchens kommen konnte, drohte ihr Herz zu zerperlen.
„Da sehe ich ja sein Buch liegen“, fuhr die fremde Dame fort. „Dat er es Ihnen gebracht?“
„Ja . . .“
„Und Sie leugnen noch? Wissen Sie, wer vor Ihnen sitzt? — Wir gehört Walter Rörber an, hören Sie, mir allein. Sie schamloses Geschöpf . . . Ich werde Sie perschnitten, wenn Sie ihn mit entführen wollen, ich werde Sie perschnitten . . .“

„In voller Wuth ergriff die Fremde den Arm des kranken Mädchens. „Erheben Sie sich, daß ich Ihre schöne Gestalt einmal bewundern kann, die es so rührend zu beschreiben vermochte . . .“
Erstreckt fuhr die Fremde zurück, als sich jetzt Cécilie mühsam aus ihrem Sessel erhob!
„Mit grohen, traurigen Augen wie ein zum Tode verurtheiltes Bild blickte Cécilie der fremden Dame in das schöne, heftig erröthete Antlitz. Mit bebender Stimme sprach sie, während die Thränen langsam über ihre bleichen Wangen perlen:
„Sie sehen, gnädige Frau, daß Ihr Verdacht eine Unmöglichkeit ist. Mich kann kein Mann lieben . . . ich bin ein Krüppel . . .“
„Wahrscheinlich ist es, daß Sie mich vor der kleinen verkrüppelten Gestalt zurück, wie vor einem unheimlichen Gespenst. Dann brachte sie mühsam leuchtend die Worte hervor:
„Verzeihen Sie mir . . . ich habe Ihnen Unrecht gethan . . . ich wußte nicht, was ich that . . .“
„Sagen Sie ihm nicht, daß ich hier war . . . kann ich Ihnen irgend helfen? Mein Name ist Frau Kommerzienrath Jenny Genthner . . .“
Cécilias Gestalt erbebt, als habe sie ein Schlag getroffen. Frau Kommerzienrath Genthner liebte ihn — war seine Geliebte?! Und er, er liebte dieses Weib wieder, er mußte sie wieder lieben, denn sie war schön, wunderbar schön . . . ah, und sie hatte geglaubt, er gebe rein und unbestekt durch das Leben! Und nun war er der Geliebte dieser Frau, von w. i. k. der Vater so Manches zu erzählen wußte? — Ah, das war zu viel! Ihr Herz brach! Ihre stille Liebe an einen Unwürdigen verwendet! Ihr Glaube an ihn falsch! Ihr Vertrauen auf ihn getäuscht! Sie vermochte den Anblick der schönen Frau

nicht mehr ertragen — sie brach zusammen und verhielte sich lebend ihr Antlitz in die Hände.
„Ich bitte Sie, gnädige Frau, gehen Sie . . . Sie haben meiner Cäcilie bitteres Unrecht gethan . . . gehen Sie . . .“
Und die schöne, stolze Frau ließ davon, als habe sie ein Verbrechen begangen.
An anderen Tage erhielt Walter einen Brief Willes, in dem dieser ihn bat, seine Besuche einzustellen, da Cécilie so krank geworden, daß sie Niemand zu sehen im Stande sei.
In Eastowig an der Dittze hatte sich eine vornehme und glänzende Gesellschaft versammelt. Die Gräber des Badeortes hatten aber auch in ihrer Auswahl einen guten Geschmack bewiesen, Eastowig war einer der entzückendsten gelegenen Punkte an dem Golf der blauen Dittze. Zwei Landjungen umschlossen die Bucht von Eastowig, welche auf der Landseite durch alte Buchenwälder mit schönen Baumbeständen umgeben und gegen starke Winde geschützt war. Die die Bucht bildenden Landjungen, aus feinen Steinen und sandigen Dünen bestehend, liefen weit in die blaue wogende See hinaus; Wege waren auf diesen Dünen angebracht und auf den äußersten Spitzen Aussichtstürme und schützende Pavillons. Prächtig war der Spaziergang auf diesen sich lang hinziehenden Dünen, zwischen den niedrigen Sandhügeln, die hier und da mit Haidekraut und Ginster bewachsen waren; zwischen dem seltsamen Geröll, an dessen Steinen die blaue Fische emporelechte. Derlich war auch der Rundblick von den erhöhten Stellen! Im Süden, Westen und Osten erquickte sich das Auge an dem tiefen Grün der dichten Buchenwälder und den rathen Dächern der Häuser des Dorfes, das in idyllischer Einamkeit zwischen den Dächern hervorlugte. (Fortf. folgt.)

tennungen, auf die wir gefaßt sind. Uns gehört die Zukunft! Tandem bona causa triumphat! Endlich liegt die gute Sache! Eine ähnliche Tonart schlägt das Stöcker'sche Volk an; es fordert die Landwirthe auf, jetzt gegenüber der Regierung, möglichst ihren Willen kund zu thun. Die erwählten Vertrauensmänner des Volkes im Reichstage sollten nunmehr darüber entscheiden, ob die Landwirtschaft zu Grunde gehen soll. Diesmal werde der Reichstag ja noch den Antrag R'nig ablehnen, das nächste Mal nicht mehr. Dagegen hält der konservative Reichsbote es jetzt für konservativ und praktische Politiker für geboten, nicht länger Kraft und Zeit auf völlig aussichtslose Dinge zu verwenden, unerfüllbare Hoffnungen im Volk zu nähren. Man möge den Antrag R'nig noch einmal im Reichstag vertreiben. Dann müsse die Agitation für denselben ein Ende erhalten. Auch die Bismarckorgane, die bisher ins R'nig'sche Horn bliesen, halten plötzlich Vorzicht für den besseren Theil der Tapferkeit und Blasen zum Rückzug.

Mit dem Verlust der Gunst der Regierung droht die Nordd. Allg. Ztg. den Nationalliberalen, falls sie in Sachen der Umsturzvorlage nicht Ordo pariter Sie legt erneut des Langen und Breiten auseinander, daß die Regierung auf den Absatz 2 des § 130 nicht verzichten könne, und sagt dann am Schluß: „Was die Ausichten des Zustandekommens der Vorlage anbelangt, so hat sich bedauerlicherweise in der Haltung der national-liberalen Partei und ihrer Presse ein Umschlag vollzogen. Während leitende nationalliberale Blätter unmittelbar nach Einbringung der Vorlage ziemlich geringschätzig über das Maß von Repressionswirkung, das von dem Gesetzentwurf zu erwarten wäre, urtheilten, ist die Presse dieser Partei jetzt wesentlich als Anwalt aller nur denkbaren „Beschränkungen“ und Behnten thätig und eine Bemühung der Vertreter der nationalliberalen Fraktion in der Kommission, die Vorschläge der Vorlage nicht abzuschwächen, sondern zu verschärfen, auf seinem Punkte zur Erscheinung gekommen. Die seiner Zeit ausgesprochene Vermuthung, daß die, noch ehe sie bekannt war, im Voraus von national-liberaler Seite wegen ihrer „Schwäche“ und Mangelhaftigkeit die Vorlage der nationalliberalen Partei inhaltlich zu weit gehen würde, hat sich so bewahrheitet. Diese Beobachtung mag als eine Enttäuschung befaßt werden; aber sie kann selbstverständlich für die Regierung kein Hindernisgrund sein, sich nach einer Wehrheit für die Hauptpunkte ihrer Vorlage umzusetzen und die Wege, die noch diesem Ziele hinführen können, zu betreten.“ Wenn sie keine nationalliberale rebigirte Vorlage bekommen kann, würde die Regierung also auch mit einer liberal konservativ zugeschnittenen sich zufrieden geben. Der Bismarckbau aber hat offenbar das Centrum sehr verschmüpft und es fragt sich, ob nicht die Luft am Umsturzschacher bei ihm dadurch sehr abgekühlt ist.

Der Kaiser ist gestern mit seinem ältesten Sohne nach Friedrichsruhe zur Beglückwünschung des Fürsten Bismarck gefahren und hat diesem als Geschenk einen goldenen Balaß (Krausfächer) überbracht. Weiter erannte der Kaiser den Dr. Schwenninger zum Geheimen Medicinalrat und verlieh dem Dr. Geylander den Kronenorden. Es sind diese Auszeichnungen auch Zeichen der Zeit, die zu denen Niemand schmer fallen kann.

Den Bismarckbau hat der katholische Sozialpolitiker Freiherr v. Freudenbach-Laubendach in einer Zustimmung an die Magistrats von Nürnberg, Kaiserslautern und Kirchheimbolanden, welche die „Bismarck-ehrung“ abgelehnt haben, sehr treffend charakterisirt. Das Schreiben lautet:

Lochschiller's Basistrat!
In Bezug auf die unbedeutenden, aufdringlichen Versuche, das deutsche Volk für eine Bismarckehrung zu pressen, findet im ganzen Reiche, wo Selbstachtung und Namenswürde noch hochstehen, Ihre fern-deutscher Beschluß, sich dem unerhörten Terrorismus jener Bismarckfanatiker nicht zu fügen, die höchste Anerkennung, wüßte ermutigend für Alle, welche nicht zu den Agenten der „Schönhauser Stiftung“ und jenen fatum bekannnten „modernen Geisteskranken“ gehören. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichnet sich ganz ergebenst

Herr v. Freudenbach-Laubendach.
Ein Patriot, wie er sein soll, ist Herr Dr. Genti, der letzte Antisemit in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, dessen Mandatüberlegung wir neulich mittheilten. Der Wackerer erklärt, daß er einer Körperlichkeit, die dem großen Bismarck die Huldigung verweigert, nicht länger angehören könne, und schied aus. Es war natürlich nur der böse Zufall, der mit den Vorkämpfern des unversähten Deutschthums sein tückisch Spiel treibt, der zu gleicher Zeit bekannt werden ließ, daß gegen den Feind semitischen Wuchergeistes gegenwärtig an einem kleinen brandenburgischen Amtsgerichte ein Verfahren schwebt wegen — Wucherer! So theilt das Berliner Tageblatt unter Angabe der Einzelheiten mit. Es ist bedrückend, wie gewissenhafte Aerzte dem Ansehungsgriffe der Epibemien, so fallen unsere antisemitischen Führer spärungsweise den Gifte „jüdischer“ Laister wie Wucher, Meineid &c. zum Opfer.

Die Behandlung politischer Gefangener in Preußen widerspricht allen Anforderungen von Gerechtigkeit und Humanität und geht offenbar von der Ansicht aus, dem der „trafenden Gerechtigkeit“ verfallenen politischen Sünden nicht nur seine Strafe recht empfindlich zu machen, sondern ihn auch noch als Gegner für einige Zeit nach Verbüßung der Strafe kampfunfähig zu machen. In dieser Beziehung wirkt besonders empfindlich für Männer, die im öffentlichen Leben stehen, die scharfe Preßensorg. Zeitungen wurden bisher politischen Gefangenen überhaupt nicht ausgedient mit alleiniger Ausnahme des „Reichs-Anzeigers“. Aber auch das ist jetzt, wie der

„Vorwärts“ schreibt, anders geworden. Dem Reichstags abgeordneten Schöppel, der dieser Tage aus Bingen entlassen wurde, ist die Auslieferung des „Reichs-Anz.“ auf den er abnommt war, während seiner dreimonatlichen Haft verweigert worden. Ja, es wurde ihm, dem Abgeordneten, nicht einmal gestattet, die Druckfäden eben desselben Reichstages in Empfang zu nehmen, dessen Mitglied er ist. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu weiter: „Traurig genug ist es schon, daß in Deutschland Bingen vor dem Parlament geht, als noch nicht begreifbar darf man es unseres Willens aber bezeichnen, daß ein Mitglied des deutschen Reichstages während dreier Monate von einer Gefängnisverwaltung verdingert wird, selbst im allerbesten Falle von den Vorgängen im politischen Leben Notiz zu nehmen.“ — Für einen Mann, der im politischen Leben steht, kann es, bemerkt richtig die „Allg. Ztg.“ kaum etwas Niederdrückenderes und Grausameres geben, als vollständig ohne Berührung mit der Öffentlichkeit leben zu müssen.

Die Hamburger Bürgerschaft hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Immunität ihrer Mitglieder zu beschäftigen. Es handelt sich um das Vorgehen des Amtsgerichts gegen das Bürgerchaftsmittglied Dageför wegen Zeugnisverweigerung. Dageför hatte sich gemeldet, den Namen eines Beamten anzugeben, der ihm von gewissen Vorgängen in der Verwaltung in Kenntniß gesetzt hatte, die Dageför dann in seiner Eigenschaft als Abgeordneter verwerfete. In der Debatte wurde vielfach Bezug genommen auf den ähnlichen Fall, der im Jahre 1886 dem kürzlich verstorbenen Reichstagsabgeordneten von Schalko passirt war und zu einer großen Diskussion im Reichstage führte. In der Bürgerschaft wurde von der einen Seite die Ansicht vertreten, daß die Immunität der Mitglieder sich nur auf die Strafverfolgung, nicht dagegen auf die Zeugnisverweigerung beziehe, während namentlich die Vertreter der Linken sich dahin äußerten, daß die Immunität einen großen Theil ihrer Bedeutung verliere, wenn der Abgeordnete bei Strafe verpflichtet sei, die Gewährsmänner für seine in der Ausübung des Berufs gehaltenen Äußerungen anzugeben. Ohne die rechtliche Frage prinzipiell zur Entscheidung zu bringen, einigte sich die Bürgerschaft schließlich fast einstimmig in dem Beschlusse, den Senat zu ersuchen, der Polizeibehörde Anweisung zu erteilen, daß sie den an das Amtsgericht gerichteten Antrag auf eidliche Vernehmung des Bürgerchaftsmittgliedes Dageför zurückziehe.

Der bayrische Kultusminister Müller ist im Alter von 48 Jahren gestorben.

Dänemark.
Kopenhagen, 25. März. Bei den am 22. d. M. stattgehabten Kommunalwahlen haben die vereinigten Radikalen und Sozialdemokraten einen so bedeutenden Zuwachs an Stimmen erhalten, daß man es einen Sieg nennen kann. Wohl ist es ihnen nicht gelungen, ihre Liste durchzuführen, allein wenn man die Anzahl der für die oppositionellen Kandidaten abgegebenen Stimmen mit denjenigen bei den vorigen Wahlen vergleicht, dann erkennt man, wie große Fortschritte die Opposition gemacht hat. Während die Rechte bei den vorigen Wahlen eine Majorität von 4000 Stimmen erlangte, liegt sie jetzt mit einer Majorität von nur 1000 Stimmen, und während sie voriges Mal den Sieg in allen Kreisen davontrug, unterlag sie jetzt in drei Kreisen. Im fünften Kreise erhielt die Opposition sogar eine Majorität von 545 Stimmen. In den letzten Jahren ist die Stimmenzahl der oppositionellen Kandidaten bei den Stadtverordneten-Wahlen von 1160 auf 9072 gewachsen.

England.
London, 26. März. Der Abgeordnete für Northampton, Labouchere, giebt sich alle Mühe, den dort ausgebrochenen großen Schmachterreiß beizulegen. Doch sind seine Bemühungen an der ablehnenden Haltung der Fabrikanten gescheitert. Labouchere hat jetzt ein Schiedsgericht vorgeschlagen, in welchem der Minister des Innern, Asquith, und andere hohe Persönlichkeiten, die im Ruf der Unparteilichkeit in solchen Fragen stehen, neben den Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer sitzen sollen. Asquith hat Labouchere erklärt, daß das Schiedsgericht nach seiner Meinung gut zusammengesetzt sei.

China.
Dem Kriegsgeschwulst wird gemeldet: Die Japaner besetzen die Fischerinsel, die westliche Insel der Pescadoreen, am 21. d. Mts. Zuerst landeten die Matrosen, dann folgten die Truppen. Widerstand wurde nicht geleistet. Offizielle Berichte über die Besetzung liegen noch nicht vor. — Die treue Regiererin der Kriegsjurie, die Cholera hat sich eingestellt. In Woi sind vom 17. bis 23. d. Mts. zehn Choleraopferfälle vorgekommen. In Folge dessen werden Choleraopferfälle angeordnet. Die amtlichen Berichte begreifen die Verluste des japanischen Heeres in der Zeit vom 21. September v. J. bis zum 8. März d. J. auf 541 Offiziere und Mannschaften, welche im Kampfe gefallen, 131 ihren Wunden erlagen, 981 an Krankheit verstorben; insgesamt auf 1653.

Parteinachrichten.
Das „Sozialpolitische Centralblatt“ wird, wie der Herausgeber Dr. Heinrich Braun in der letzten Nummer desselben erklärt, mit Schluß dieses Monats aufhören zu erscheinen und mit der Zeitschrift „Blätter für soziale Praxis“ verschmolzen werden, die vom 1. April ab unter der Redaktion von Dr. J. Jastrow und unter dem Titel Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik in Karl Desmann's Verlag erscheinen wird. Dr. Braun giebt auch weiter das Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik heraus.

Hiermit tritt das Haus in die Tagesordnung ein und legt die zweite Lesung des Etats beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung vor.
Abg. Lingenß (Sinn.) tritt für größere Sonntagseruhe bei den Eisenbahnbediensteten ein.
Der Etat wird darauf unermittelt bemittelt.
Es folgt der Etat der „Zölle und Verbrauchssteuern“. Beim Titel „Zölle“ beantragt die Kommission, den Antrag des Abgeordneten von 980 000 Mk. (auf 348 672 000 Mk.) zu erhöhen.
Abg. Zellen (Nat.) bedauert sich über die in letzter Zeit um das Zwangsgelebe erhobene zünftige Schiffssteuer, nach der die Schiffsführer kein Gewinn mehr bleibe. Das Reich müßte billiger Werke die zu ansehnliche Steuer den Schiffen erlassen.
Staatsminister Graf Posadowsky erklärt diesen Weg für nicht gangbar, denn es würde zu den weitgehenden Konsequenzen führen. Das Reich müßte dann schließlich auch für die neuen Steuern anderer Staaten Ersatz leisten.
Der Titel wird nach dem Antrage der Subjekt-Kommission bemittelt.

Beim Titel „Sudetensteuer“ hat die Kommission vorgeschlagen, den Etatbetrag um 2 708 000 Mk. (auf 80 Millionen Mk.) zu erhöhen, nach bemittelt wird.
Zum Titel „Brausteuer“ beantragt die Kommission, den Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 dahin abgeändert wird, daß bei der Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe verwendet werden darf.

Abg. Wurm (Soz.) liefert Antrag ist von der Regierung in der Brausteuer-Vorlage von 1879 und 1891 in ähnlicher Form eingebracht worden. An dem unrichtigen Zustand ist nicht geändert worden, das Brauen ein Verbrechen darin hat, daß es schädlicher Bier zubereiten darf, als haben. Im norddeutschen Brauereigebiete haben den Nachteil, daß zur Bierbereitung eine ganze Anzahl Surrogate verwendet werden dürfen. Gerade in den Gegenden, wo nachweisbar am meisten Surrogate verwendet werden, sind die Biere am allerhöchsten. Spätes sind es die Geschäfte, die hauptsächlich Surrogate verbrauchen und behaupten, sie müßten sie haben, um überdies Biere herzustellen, Brauerei und eine Art Porter, die Engländer thäten es auch, lassen sie. Wenn in allen diesen Dingen England nachgehakt wird, haben wir gewiß nicht dagegen, das Schicksal aber wollen wir nicht nachahmen. Man werden man ein, die Surrogate würden nur in ganz beschränktem Maße gebraucht. Täglichlich wird es im Jahre 1874 nur 1 pCt. der gesamten Emissionen zur Bierbereitung, die aus Surrogaten bestand. Im Jahre 1903/04 ist es mehr geworden, 1,4 pCt. Es giebt eine ganze Anzahl norddeutscher Brauereien, die gutes Bier brauen und nicht daran denken, Surrogate zu nehmen, nicht einmal zum Härden. Es giebt aber auch solche, die eine ganz bedeutende Menge Surrogate benutzen und es giebt sogar eine ganze Anzahl übergeprägter Brauereien, die es sich zum Vorzug machen, mit Surrogaten zu arbeiten, während andere übergeprägte Brauereien ihr Bier eine ganz besondere Qualität herzustellen, auch Bier in Brauereifreisen mit Vorliebe als Hauptartikel bezeichnen und verkaufen. Aber das Obige gehört nicht zu den Surrogaten. Die Verwendung von Surrogaten in dem Reichsgesundheitsamt resp. vom Reichsgericht als eine Verhinderung von Nahrungsmitteleinmischung anerkannt worden. Wir sehen hier vor einem Umlauf: der Verbrauch von Surrogaten ist auf der einen Seite gestattet und mit Steuern bestraft, während auf der anderen Seite das Reichsgesundheitsamt sagt: nicht ein Gemisch von solchen Stoffen, von Surrogaten, sondern ein Produkt der Gährung von Hefe, Wasser, Malz und Hopfen, und sobald wir einen Fäulnis von Stärkemehl oder Syrup oder Reis darin finden, haben wir das Recht, Anklage erheben zu können. Am meisten Surrogate wird, vom Rheinland und Westfalen abgesehen, das hauptsächlich Reich verwendet, in Bremen und Niedersachsen verbraucht. Bremen hat als Ersatzgattung für sich, das es an ein übergeprägtes Brauereigebiet gewöhnt ist, das dort seit langer Zeit aus solchen Surrogaten hergestellt werden soll. Der vermehrte Verbrauch von Surrogaten zu untergeprägtem Bier geht am besten aus folgenden Aufstellungen hervor: Im Jahre 1874 sind 12 Mill. Hektoliter untergeprägten Bieres verwendet worden, 43 Mill. Hektoliter, 20 Jahre später sind 27 Mill. Hektoliter Bier produziert worden, zu denen hätten verwendet werden müssen, wenn die gleiche Menge Getreide verwendet worden wäre, 920 Mill. Hektoliter. Es sind aber nur verwendet worden 653 Mill. Hektoliter, (hört, hört!) also nur zwei Drittel. Dieser Ausfall erklärt sich zum Theil daraus, daß das norddeutsche Bier die Tendenz hat, dünner zu werden; je höher die Weibenden liegen, um so dünner wurde das Bier. Aber ein großer Theil dieses Ausfalls läßt sich auch dadurch erklären, daß der Surrogatverbrauch gestiegen ist. Der Reichstag würde aber die Kamme unterer Häuser ein gutes Wort thun. Die Regierung hat bisher den Wunsch der Norddeutschen, Surrogatfreies Bier zu erhalten, dazu benutzt, einzelne Bierweiner annehmbar zu machen. Keine Partei ist natürlich weit davon entfernt, die Brauerei für gerecht zu halten. Wir wünschen dringend, daß jegliche Besteuerung des Bieres beseitigt wird, damit dem Volk ein billiges Genussmittel geboten und der Schnapsgeist Einhalt getan wird. Gegen diese Vereinerung des Volkes durch den Brauereier, der ja allerdings Liebesgaben bringt, ist ein billiges, gutes Bier ein besseres Mittel, wie alle Ersatzstoffe und besser wie alle Zusatzstoffe. (Sch. riefen: Nach den Sozialdemokraten) Wir bringen unsere Resolution beim Etat ein und wünschen, daß die Regierung nicht wieder Veranlassung nimmt, das heimische Bier mit einer Erhöhung der Brauerei-Steuer zu wollen. Hoffentlich findet unser Antrag überall Zustimmung. Auch die Rechte kann dafür stimmen, da ja auf unsere oestlichen Grenzen nur nicht Reich müßte. Wir wünschen, daß die Regierung recht bald Stellung zu unserem Vorschlage nimmt, damit man endlich einmal aus in Norddeutschland singen und sagen kann: Zu einem guten Tropfen geist nur Malz und Hopfen (Witzel bei den Sozialdemokraten).

Abg. Richter (Wid.) spricht sich für Annahme des Antrages Wurm aus, der sowohl im Interesse des Publikums wie in dem des Brauereiwesens liegt. Er hoffe, die Vertreter der Landwirtschaft, die früher dagegen gewesen, würden nach den vorjährigen Kränkungen des Abg. Zug bereit für den Antrag eintreten.
Reichsminister Graf Posadowsky erwidert, er habe gegen die Verwendung von Surrogaten denselben Widerspruch, wie die Reoedner. Aber für manche Reim Bier sei die Verwendung von Zucker unumvermeidlich. Ein Surrogatverbot lasse sich kaum erzwängen ohne Unannehmlichkeit des Brauereiwesens. Würde an eine solche Beschränkung, so würde aber bei zwei noch Jahren abgelaufene Biersteuer ihr Haupt wieder erheben.

Abg. Richter (Soz.) beantragt, man solle nicht Erhebt die Biersteuer ihr Haupt wieder, so wie sie wieder auf den Kopf geslagen. (Heiterkeit.)
Der Antrag Wurm wird darauf einstimmig angenommen, der Titel „Brausteuer“ bemittelt; ebenso der Rest des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern.

Der Etat der Stempelabgaben wird ebenfalls angenommen.

Darauf wird ein Beratungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Gewerkschaftliches.
Die Arbeiter der Holzgebe-Fabrik von Carl Marx (Sch. riefen: Nach den Sozialdemokraten) sind bis auf Wenige im Kusthand. Zugang ist streng verpönt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 27. März. Bei dem Verkauf der Cholera-Parade wurde kein höherer Preis als das amtliche Logat 842 Mark erzielt, zu welchem Preise die Unternehmer Gerdes u. Frerichs sie zu übernehmen bereit erklärten. Die Desinfektionskute ging für 72 Mark weg.

Bant, 27. März. Am nächsten Sonnabend findet in der „Kasse“ eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt, in welcher Herr Alwin Kerl über das Thema: „Wann beginnt die Revolution“, sprechen wird. Weiter soll über die Lage der Holzarbeiter am Orte gesprochen werden. Wir können heute schon mittheilen, daß das Thema keineswegs so gruselig sein wird, als vielleicht mancher noch den nackten Worten annimmt. Im übrigen ist Kerl ein guter Redner.

Wilhelmshaven, 27. März. Alters- und Invalidenversicherung. Die Kontrolbeamten der Versicherungsanstalt Hannover haben die Wahrscheinung gemacht, daß in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über einzelne wichtige Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes vom 22. Juni 1889 noch vielfach Unklarheit herrscht. In Nachstehendem wird daher auf die in Frage kommenden Vorschriften wiederholt hingewiesen: 1. Die Verwendung der Beitragsmarken hat stets bei der Lohnzahlung zu erfolgen; als solche gilt auch eine Abschlagszahlung. 2. Fastbar für die Verwendung der Marken ist stets der Arbeitgeber. Uebrigens der Arbeitgeber bei der Lohnzahlung dem Arbeitnehmer die Hälfte des Werthbetrages der Marken mit dem Auftrage, die Marken selbst einzulösen, so steht sich der Arbeitgeber, falls die Markenverwendung unterbleibt, der Bestrafung (Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk.) aus. Dasselbe ist der Fall, wenn der Arbeitgeber nur die Hälfte der erforderlichen Marken einleitet, die Verwendung der anderen Hälfte dem Arbeitnehmer überläßt. 3. Den Arbeitgeber schließt der Umstand, daß der Arbeitnehmer nicht in dem Besitze einer Quittungs-karte ist, im Allgemeinen nicht vor Strafe im Falle der unterlassenen Markenverwendung. Derselbe hat vielmehr

für die Beschaffung der Karte mit Sorge zu tragen. 4. Arbeitsarbeiten, sowie solche Arbeiten, für welche als Entgelt Gegenleistungen, wie Landpflügen, an Stelle des Baarlohns treten, sind auch versicherungspflichtige Lohnarbeiten. 5. Die Versicherungsspflicht tritt mit dem vollendeten 16. Lebensjahre ein; daher hat die Markenverwendung sofort mit diesem Zeitpunkte, und nicht etwa von Beginn des folgenden Kalenderjahres oder von dem Tage der Ausstellung der Quittungslaste ab zu erfolgen. 6. Altersrentenempfänger, welche noch weiter gegen Lohn beschäftigt werden, sind trotz Bezuges der Altersrente nach wie vor versicherungspflichtig. 7. Krankheitszeiten und Zeiten militärischer Dienstleistungen gelten als Beitragszeiten; die Versicherten müssen sich daher im eigenen Interesse beim Umtausch der Quittungslasten diese Zeiten bescheinigen lassen. 8. Den Arbeitgebern ist dringend zu raten, von dem Rechte der Entwertung der Marken durch Ausschritt des Entwertungsgesetzes in Ziffern (1. B. 1. 1. 95) — aber auch nur in dieser Weise — stets Gebrauch zu machen. Durch die erfolgte Entwertung der Marken ist dem Arbeitgeber die Möglichkeit gegeben, den Beweis der richtigen Markenverwendung zu führen.

Wilhelmshaven, 27. März. Für das Jadegebiet ist das diesjährige Musterungsgeschäft auf den 19. und 20. April festgesetzt worden. Die Musterung beginnt Morgens halbsehn Uhr.

Wilhelmshaven, 27. März. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Arctona“, Kommandant Korvetzkapitän, am 24. März nach Formosa und das Kanonenboot „Itis“, Kommandant Kapitän Ziegenhöl, am 25. März von Iantia nach Lata in See gegangen. — Die Schulschiffe „Stoß“ und „Stein“ sind heute von ihrer sechsmonatlichen Reise im Mittelmeer nach Kiel zurückgekehrt.

Londrich, 27. März. Morgen Abend wird in Sobemossler's „Liooll“ der Baugreber und Zaubertänzer Prof. Otto Nürnberg eine Vorstellung geben. Dem Herrn geht ein guter Ruf voraus und hat er zuletzt in Wilhelmshaven mit großem Erfolg gastirt.

Heppens, 27. März. Morgen Donnerstag, 28. d. M., Abends 8 Uhr, findet in Hoff's Gasthause eine Gemeinde-rathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abgänge betreffend, 2. Hundsteuerliste, 3. Wegunterhaltung betr., 4. Spritzenhaus betr., 5. Wasserfrage betr., 6. Verschiedenes. **Oldenburg, 26. März.** Eine Anzahl hiesiger Bürger — schäde, daß man die genaue Zahl nicht weiß — haben an den gemeinsamen Reichstagspräsidenten v. Lovetow ein Telegramm geschickt, in welchem sie demselben für seine patriotische Haltung in der Sitzung vom 23. März ihre Zustimmung bekunden. Unterzeichnet ist das Telegramm von dem Oberlandesgerichtsrath v. Bobeker. Habebat sibi! Meinemwegen oder untermwegen! Doch wird das Telegramm den Herrn v. Lovetow auch nicht aufrichten können, wenn ihm bei ruhiger Ueberlegung ohne Zweifel vor Augen tritt, daß er eigentlich als Reichstagspräsident ein wenig rühmliches Ende genommen hat. Die „Nachrichten“ schimfen mit ungeschwächter Kraft weiter auf die unbedeutenden Reichsboten. In ihrer heutigen Nummer registriren sie verschiedene Zeitungsstimmen, darunter auch den „Vorwärts“, der in einem Artikel „Reinheits“ die Abstimmung über die Ehrengung Bismarck durch den Reichstag ein Volksgericht nennt. Der Leitartikel der „Nachrichten“ nennt in seiner händlichen Wuth den „Vorwärts“ einen Thoren elendster Sorte, der, wie „Mirza Schaffy“ sänge, in Gemeinheit, vom Raufh bereinigt, verfunken liege. Der gute Mann weiß gar nicht, mit welchen himmelshohen Kaufh er in dem tiefsten Sumpf von Gefinnungslosigkeit liegt, worin er sich denn auch unfermetwegen nach Herzenslust wälzen mag. Für ihn sind die Ausprüche des Dichters von Mirza Schaffy über Gefinnungslumperei viel zu sarr, um auf ihn angewendet zu werden.

Oldenburg, 26. März. Ein trauriger Unglücksfall passirte gestern Nachmittag bei der 4. Geladron des Oldenb. Drag. Regts. Nr. 19. Einem Dragoner drang durch einen unglücklichen Zufall die Lanze in die Brust, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er in's Lazareth überführt werden mußte. Es soll wenig Hoffnung sein, den Verletzten am Leben zu erhalten.

Bekanntmachung.

Die zweite Hälfte 1894/95 Armenbeitrag und Gemeindevorlage der Gemeinde Bant ist in der Zeit vom

1. bis 13. April d. J.

an den Gemeinberechnungsführer Colde-wen zu Belfort, Oldenburger Straße 1a, zu entrichten.

Derselbe wird am 9. und 10. April im Lokale des Herrn Ed. Janßen zu Neubremen und am 11. April in M-hagens Wirthshause zu Sedan, jedes-mal Nachmittags von 3 bis 7 1/2 Uhr zur Hebung anwesend sein.

Bant, den 25. März 1895.

Der Gemeindevorsteher.

Meentj.

Schweine-Verkauf.

Der Viehhändler **H. Aufemann** zu Jener läßt am

Donnerstag den 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths **H. Au-hagen** zu Sedan

ca. 100 Stück große und kleine **Schweine**

(bester Race)

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 22. März 1895.

H. Gerdes, Auktionator.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine Unterwohnung, vier Räume. Neue Wilhelmsh. Str. 17.

Gutes Logis für einen jg. Mann Grenzstraße 66, oben links.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Für Konfirmandinnen empfehle:

Regen-Mäntel von 4,50 Mk. an.

Jackets

von 2 Mk. an in nur allerneuesten Façons.

Meine Spezial-Abtheilung für

Damen-Konfektion bietet unbedingt die größte Auswahl am Plage!

Empfehle:

Caviar im Abbruch und in 1/2 Pfd.-Dosen.
Sardellen ohne Salzfäule pr. Pfund 1 Mk.
Sardinen in Oel pr. Büchse 60 Pf.
Johannes Arndt, Bant.

Zu vermietthen

zu Mai einige kleine Wohnungen. Preis 8 Mk. monatlich. Wwe. **Delrichs**, Kooperv. Mühlent. 21.

Zur Linderung

von **Küsten, Geisheit** usw. empfiehlt als wirksamste und beste Mittel:

- Emser Pastillen
- Sodener Pastillen
- Salmiak-Pastillen
- Malzextrakt-Bonbons
- Rhein-Trauben-Brusthonig
- Kaiser's Brustkaramellen
- Zwiebel-Bonbons.

Drogerie, Rothen Kreuz, Wertstraße 10.

Tapeten!

Billig! von 15 Pf. an. Billig!

Waschbare Oelfarbendruck - Tapeten von 60 Pf. an.

W. Ritter

Neue Straße 3.

Eingemachte Schnittbohnen

sind wieder vorrätzig.

Johannes Arndt, Bant.

Fertige Wäschepfähle

hält stets vorrätzig

B. Deushausen, Bant.

Zu vermietthen

Fortzug halber eine dreiräumige Ober-wohnung per sofort oder später. Näheres zu erfragen bei **E. Grebe, Neue Wilhelmsh. Str. 66.**

Wollen Sie

ein Paar gute dauerhafte Konfirmanden-Stiefel oder Schuhe kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an den Schuhmacher

T. R. Wolffs, Neuestr. 1a

dort kann sich Jeder für billiges Geld die schönsten Stiefel und Schuhe kaufen.

Zwei trächt. Ziegen

zu verkaufen. **Schulz, Ostfriesenstr. 16.**

Gesucht

auf sofort ein ordentliches Mädchen. **J. Carstens, Kielstr. 68, v. t.**

Es sind noch Gardinen-Neste

sowie abgepackte Gardinen (Muster voriger Saison) vorrätzig, welche billig verkauft werden.

Wulf & Francksen.

Zu vermietthen

zum 1. April eine kleine Stube. **Neubremen, Mittelstr. 2.**

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlängige Betten Nr. 8	Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10 b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunensöper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mk. 19,— Zweischläfig Mk. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50 Zweischläfig Mk. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,— Zweischläfig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,— Zweischläfig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50 Zweischläfig Mk. 61,—

Die Vergantung
 der zur Konkursmasse des Kaufmanns
J. N. Pels gehörigen
**Kolonial-, Woll-, Weiss-
 und Kurzwaaren**
 wird **Wittwoch den 27. ds. Mts.** und an
 den folgenden Tagen fortgesetzt.
 Der Verkauf findet in **Siems** Wirths-
 hause zu **Bant** statt.
Jever. Th. Meyer, Konkursverwalter

Metallarbeiter Oldenburgs.

Einladung

zu dem am **Sonntag den 31. März 1895** im Saale der
Wwe. Ratjen im **Oversten** stattfindenden

Gesellschafts-Abend

bestehend in

Konzert, Theater und humorist. Aufführungen.

Entree 30 Pf.

Kasseneröffnung **5 Uhr.**

Anfang **6 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Erbkomitee.

Preise ohne Konkurrenz! Preise ohne Konkurrenz!

Filzhüte, Seidenhüte und Mützen.

Grösstes Lager am Platze.

Weiche Filzhüte, nur **92 Gramm** schwer, das Leichteste und Halt-
 barste, was die Hutfabrikation bis jetzt erfunden hat. Diese
 Hüte kosten nur **3 Mk.**, in den feinsten Farben und Facons.
Das Neueste in

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen

in kolossaler Auswahl schon von **30 Pf.** an
 empfehl!

M. Schlöffel, Kürschner,

Koonstraße 79 und Neue Wilhelmshavener Straße 33.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Spezial-Abtheilung

für

Gardinen, Portièren und Stores.

Unübertroffen billig!!

Gardinen vom Stück geschnitten

Meter von **5 Pf.** an.

Abgepasste Fenster in weiß u. creme

per Fach (zwei Flügel) von **1,25 Mk.** an.

Wollene gestreifte Portièrenstoffe

Meter von **60 Pf.** an.

In besseren Sachen und feinsten Qualitäten
 größte Auswahl bis zu dem vornehmsten Geschmack.

Gardinen!

Die für die Frühjahr-Saison eingekauften
 Neuheiten sind eingetroffen. Die Preise sind
 auch hierin bei reichster Muster-Auswahl die
 denkbar billigsten

Meter **20, 25, 30, 38, 45, 50, 58, 65 Pf.**

bis zu den feinsten Cordonet-Qualitäten.

Zausen & Carls, Bismarckstraße.

Zur Konfirmation

empfehle mein großer Lager:

Schultertücher, Handschuhe i. Glace
 Seide und Zwirn.
 Gedickte Konfirmations-Taschen-
 tücher **30 Pf.**
 Gratulations-Karten zur Konfir-
 mation von **10 Pf.** an.
 Schmuckfaden aller Art in größter
 Auswahl.
 Unterzeuge, Hosenträger i. Gummi
 von **40 Pf.** an.
 Strümpfe von **10 Pf.** an.

Reinen- und Summiväsche, als:
 Vorhemde, Kragen, Manschetten
 zu billigen Preisen.
 Corsets in allen Weiten u. Facons
 von **65 Pf.** an.
 Kravatten u. Schlipse v. **15 Pf.** an.
 Regen- u. Sonnenschirme i. bekannt
 großer Auswahl von **1 Mk.** an.
 Strohhüte zu d. billigsten Preisen.
 Blumen, Spitzen, seidene Bänder.
 Vormonats von **10 Pf.** an.

Sämmtliche Kurzwaaren

um damit zu räumen zu den äußersten Preisen.

S. Sigegrad, Bant, Werftstraße.

Verband deutscher Zimmerleute.

Lokal-Verband Wilhelmshaven.

Freitag den 2. April 1895

Abends **8 1/2 Uhr**

**Ausserordentliche
 Mitglieder - Versammlung**

im Lokale des Herrn **C. Zausen**
 in Neubremen.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 2. Entgeltliche Regelung der Lohnver-
 hältnisse für 1895.
 3. Berichterstattung vom Verbandstage
 in Bremen.
 4. Verschiedenes.
- Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung
 werden die Kameraden ersucht, vollständig
 zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Kranken- und Begräbnis-Kasse
 der Maurer und Steingauer
 Wilhelmshavens.**

Freitag den 5. April d. J.

Abends **8 Uhr**

General - Versammlung

in **C. Eilers' Lokal, Ballstraße.**

Tagesordnung:

1. Legung der Jahresrechnung und Ab-
 nahme derselben durch die General-
 versammlung.
2. Erziehung für drei ausgeloste
 Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Krankenbesucher und
 Kontrolleure.
4. Verschiedenes. Unter And.: Verkauf
 des Krankensforbes.

Die Herren Vertreter zur General-
 versammlung, Arbeitgeber wie Arbeit-
 nehmer, sind hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

**Wollen Sie ein gutes
 Bött, so wenden Sie sich
 vertrauensvoll an die
 Firma Georg Aden in
 Bant, dort werden Sie
 streng reell u. thunlichst
 billig bedient.**

„Tivoli“, Neuheppens.

Sadewasser's Lokal.

Donnerstag den 28. März:

**Crosse
 Gala - Vorstellung**

des berühmten weltbekannten
 Hoffünstlers

Prof. Otto Nürnberg

mit den hervorragendsten
 Sensations-Illusionen.

Kasseneröffn. **8 Uhr.** Anfang **8 1/2 Uhr.**

Preise der Plätze:
 Saal **60 Pf.** Gallerie **30 Pf.**
 Billets sind im Lokal zu haben.

Hotel zur Krone

Bant.

Sonntag den 31. März:

**Crosse
 Gala - Vorstellung**

des berühmten weltbekannten
 Hoffünstlers

Prof. Otto Nürnberg

mit den hervorragendsten
 Sensations-Illusionen.

Kasseneröffn. **7 Uhr.** Anfang **7 1/2 Uhr.**

Preise der Plätze:
 Saal **60 Pf.** Gallerie **30 Pf.**

Gesucht

zum **1. April ein Mädchen** von **16**
 bis **16 Jahren.**

Arnoldt, Bierniederlage, Bant, Kreuzstr.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden
 Knaben zeigen hiermit hoch erfreut an
Bant-Wilhelmshaven, 26. März 1895.

M. Ulich nebst Frau,
 geb. **Spanning.**